

II. Literatur.

1. Die Kunst- und Geschichtsdenkmäler der Provinz Westfalen. 1. Stück: Kreis Hamm. — Münster. Selbstverlag des Provinzialvereins 1880.

Es wird den Lesern der Jahrbücher bekannt sein, dass seit einer Reihe von Jahren die Nothwendigkeit erkannt worden ist, ein kurzes, aber genaues beschreibendes Verzeichniss der durch künstlerischen oder geschichtlichen Werth ausgezeichneten Denkmäler herzustellen. Diese Aufgabe einheitlich auf das deutsche Reich oder auf seine Staaten zu übertragen, ist nicht gelungen, dagegen haben sich einzelne Forscher, Vereine und Provinzialverwaltungen der ebenso mühsamen, als dankenswerthen Aufgabe unterzogen¹⁾. Eine Reihe vortrefflicher Publikationen ist bereits das Ergebniss gewesen, bei welchen die Lokalforschung grösseren Spielraum gewinnen konnte, wenn auch dafür der Mangel einer in Behandlung, Anordnung und Ausstattung einheitlichen Publikationsweise mehrfach zu bedauern ist. Die meisten der Veröffentlichungen haben von Lotz in seiner Kunsttopographie eingeschlagenen Weg verfolgt und die Ortschaften nach dem Alphabet, die Denkmäler in denselben nach einer systematischen Reihenfolge angeordnet, indem sie die Form eines Lexikons für die geeignetste hielten. Ein anderes Verfahren wurde von Prof. Dr. Nordhoff eingeschlagen, welcher im Auftrage des westfälischen Vereins für Wissenschaft und Kunst den Kreis Hamm bearbeitete, und zwar ein doppeltes. Die Denkmäler der vorhistorischen Zeit, die Werke der Germanen und Römer sind chronologisch behandelt, die Denkmäler der christlichen Zeit aber in topographischer Reihenfolge und zwar zunächst das Lippegebiet, dann das mittlere Hügelland und schliesslich die Haar. Ich möchte die Bitte aussprechen, dass, wenn die übrigen Theile Westfalens sich anschliessen — und ich hoffe, dass

1) Eine Uebersicht der hierfür gemachten Vorarbeiten und bereits erschienenen Publikationen gab Prof. Bergau in der deutschen Bauzeitung 1878, S. 163, 175 u. 185.

die Theilnahme an diesem ersten Bande rege genug sein wird, um die baldige Herstellung der folgenden zu ermöglichen — dem Ganzen ein recht specielles alphabetisch geordnetes Sachregister angefügt werden möge, damit sich auch die, nicht in der den einzelnen Bänden vordruckten Inhaltsübersicht angeführten Punkte leicht auffinden lassen.

Die geschichtliche und künstlerische Ausbeute aus der vorchristlichen Zeit steht im Kreise Hamm hinter den Nachbargegenden zurück, doch sind auch hier Waffen und Geräthe aus Stein, Horn, Holz, Thon und Bronze gefunden worden. Unter den Burgenbauten verdient die Bummansburg, ein später umgestaltetes Römerlager, Beachtung.

Ein wichtiges Glied in culturgeschichtlicher Beziehung wurde erst die Landschaft, seitdem sie sich zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts unter dem Grafen Adolf von Altena, welcher 1226 die Stadt Hamm gründete, als Grafschaft Mark consolidirte. Graf Engelbert (1249—77) und sein Sohn Eberhard brachten ihr Land zu hoher Blüthe. (Ein kurzer geschichtlicher Ueberblick über die Herrschaft der Grafen von der Mark, deren Thätigkeit nur theilweise bei der Ortskunde der Denkmäler bekannt wird, wäre erwünscht.) Unter den Grafen entwickelte sich der Kirchenbau in seiner charakteristischen Weise und der Kreis Hamm zeichnet sich durch eine bedeutende Anzahl stattlicher Kirchen aus.

In Westfalen war, durch die Lage des Landes und den Sinn seiner Bevölkerung begründet, der Uebergang vom romanischen zum gothischen Stil milder, gleichmässiger fortschreitend, als in andern Theilen Deutschlands und der Uebergangsstil hat sich lange gehalten. Bei leise spitzbogigen Formen, mässigen Gliederungen und sparsamer Ornamentik ist schon frühe eine hohe Ausbildung in constructiver Beziehung erkennbar.

Wenn wir den Kreis Hamm nach der vorliegenden Publikation ins Auge fassen, so ist die Grundrissgestaltung seiner Kirchen einfach. Vorwiegend sind einschiffige Anlagen von geringer Längenausdehnung. Bisweilen stellte sich daher später eine Verlängerung als nothwendig heraus (Kirchen in Lünern, Fröndenberg). Anlagen mit mehr als drei Schiffen des Langhauses kommen nicht vor. Auch bei diesen begnügte man sich mit zwei (Methler, Herringen), drei (Rhynern) oder vier (die 1843 abgebrochene Kirche in Camen und die evangel. Kirche in Hamm) Jochen des Mittelschiffs. Die kathol. Kirche in Hamm und die evang. in Unna haben grössere Längenausdehnung. Der Chor besteht meist nur aus dem Chorviereck, welches gerade geschlossen ist (Methler, Herringen, Rhynern, Fröndenberg) oder in drei, bez. fünf Seiten des Achtecks (Camen, Pelkum, Hamm kath. K., Mark, Unna kath. K., Lünern, Delwig). Sieben Seiten des Zwölfecks hat in Hamm die evang. Kirche, den Halbkreis Bausenhagen. Wo Kreuzflügel vortreten (Hamm evang. K., Mark, Rhynern, Fröndenberg) sind dieselben nur einschiffig. Seitliche Apsiden

haben Methler und Rhynern. Der Chor der evang. Kirche in Unna, in fünf Seiten des Achtecks endend, öffnet sich durch Arkaden nach einem ringsherum laufenden Umgang, welcher die Seitenschiffe fortsetzt. Interessant ist auch an dieser Kirche die Verengung des Mittelschiffs im dritten und vierten Joch (von Osten aus gerechnet) und die im folgenden Joch um der Thurmanlage willen wieder erfolgende Verbreiterung desselben.

Vor die Westseite, bez. bei dreischiffigem Langhaus vor das Mittelschiff legt sich eine quadratische Vorhalle mit massivem Thurm darüber. Zweifache Thürme, in dem übrigen Westfalen selten, finden sich in der Mark gar nicht. Oft ist noch der Thurm aus altromanischer Zeit erhalten, während das Langhaus jüngeres Gepräge zeigt (Methler, Camen, Herringen, Mark, Uentrop, Rhynern, Boenen, Delwig). Daher konnte es nothwendig werden, die Seitenschiffe über den Thurmanfang hinaus zu verlängern, so dass der Thurm nun eingebaut erscheint (evang. Kirchen in Hamm und Unna, Rhynern). Hinzugefügte Sacristeien oder Kapellen sind äusserst selten, zum Theil angebaute wohl später wieder fortgerissen.

Ebenso einfach, wie die Grundrissanlage, ist im Allgemeinen der Aufbau. Die Stützen der Mittelschiffmauer sind vorwiegend ungegliederte Säulen, ebenso sind die Wandvorlagen rund. Reichere Gliederungen zeigen Methler, wo die Pfeiler im Kern kreuzförmig gebildet an den Flächen halbkreisförmige Vorlagen und in den einspringenden Ecken runde Dienste haben, sowie die evangelische Kirche in Unna, wo die vielgliederten Pfeiler in origineller Weise gekehlt sind.

Ungemein früh entwickelte sich in Westfalen der Gewölbebau, in der Mark gewöhnlich in der Form des leise spitzbogigen, vierkappigen, bei polygonem Chorschluss auch des mehrkappigen Kreuzgewölbes, seltener in der des Sterngewölbes (Camen im Mittelschiff, Unna, evang. Kirche im Chorumgang). Die Kappen haben nur Grate oder Rippen von geringer Gliederung. Oft kommen in derselben Kirche Gewölbe mit und ohne Rippen vor. Hand in Hand mit der frühen Ausbildung des Gewölbebaues ging die Neigung zum Hallenbau, das heisst zur gleich hohen Anlage des Mittelschiffs und der Seitenschiffe. Dies führte dazu, die Seitenschiffe gleich breit dem Mittelschiff zu machen, so dass man sie auch ebenso lang machen konnte (Unna, mittlere Joche der evang. Kirche). Machte man jedoch die Seitenschiffe viel schmaler, so glich man die Differenz aus, indem man die Seitenschiffe in der Längsrichtung mit oblongen Kreuzgewölben überspannte (Methler, Camen, Herringen) oder das Mittelschiff der Breite nach (Hamm evang. und kath. Kirche). Wo man dies vermeiden wollte, mussten die Seitenschiffgewölbe halb so lang als die Mittelschiffgewölbe sein, also Zwischenstützen eingeführt

werden. Dies führte in Westfalen zu verschiedenen Lösungen, von denen sich jedoch im Kreise Hamm kein Beispiel findet (die Kirche in Rhynern ist eine Basilika mit Zwischenstützen und niedrigeren Seitenschiffen).

Die Einzelbildung und Ornamentik, welche sich an den Basen und Capitälern, wie an den gerne angewendeten Schlusssteinen geltend macht, verräth kein grosses Geschick in der Meisselführung und steht hinter der soliden Technik des Aufbaues zurück. Auch die Fenster, welche rundbogig und spitzbogig oft an demselben Bau auftreten und dadurch die Zeit des Uebergangsstils recht ausdrücken, sind selten reich gegliedert, oder durch besonders schönes Maasswerk (Pelkum, Unna ev. Kirche) ausgezeichnet. Doch ist zu bedenken, dass die Verbesserungslust der späteren Zeiten sich besonders an den Fenstern und Thüren der mittelalterlichen Bauten geltend machte.

Das Aeussere der Kirchen ist, wie das Innere schlicht und schmucklos, mehr durch Gruppierung der Massen und edle Verhältnisse, als durch feinere Gliederung und Ornamentik an Strebebeylern oder Gesimsen wirkend. Der zierliche Reichthum der Gothik hat nirgends Platz gefunden, einige geschmackvoll ausgebildete Portale ausgenommen (Hamm evang. Kirche).

Dagegen zeigt sich in der innern Einrichtung und Ausstattung manches prächtige, reichgeschmückte Kunstwerk. Virtuoso ausgeführte, figurenreiche Holzschnitzaltäre mit bemalten Flügeln haben sich in Rhynern und Lünern wohl erhalten, beide spätgothisch und einander ähnlich im Aufbau. Die Ausführung des ersten ist correcter, mehr mit plastischem Verständniss, die des letzteren, etwas jüngeren, effectvoller, mehr auf das Malerische gerichtet.

Weniger gut erhalten ist ein Schnitzaltar in Bausenhagen.

Ebenfalls aus spätgothischer Zeit und sehr reich behandelt sind die Wandschränke und Sacramentshäuschen aus Stein, welche die Kirchen in Methler, Mark, Berge, Rhynern, Unna, Lünern und Bausenhagen zieren. Sie haben über der Oeffnung die typische Form des geschweiften Bogens (Eselsrückens), welcher von Säulen mit zierlichen Basen und Capitälern getragen und von mehreren durch Strebebogen verbundenen pyramidal übereinander aufsteigenden Fialen überragt sind. Einfacher, „eine Perle der Gothik nach Zweck und Stilreinheit“ ist ein in Metall geschnittenes Tabernakel in Fröndenberg. Von Taufsteinen haben sich noch einige romanische in einfacher Cylinder- oder Becherform erhalten (Nordherringen, Mark, Rhynern, Lünern, Delwig), ein spätgothischer in der evang. Kirche zu Unna, die meisten entstammen der Barockzeit (Methler, Berge, Unna kath. Kirche). Ebenso die Kanzeln, deren einige Beachtung verdienen (Methler, Pelkum, Hamm, Mark, Unna ev.

K.). Steinerne Grabplatten finden sich in und an vielen Kirchen, die schöne messingene Grabplatte des 1461 gestorbenen Grafen Gerhard von der Mark wurde auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV. aus dem Fussboden der kathol. Kirche in Hamm herausgenommen, aber noch nicht wieder aufgestellt. Ein Reliquiar aus derselben Kirche kam an den Alterthumsverein zu Münster, ein prächtiges von 1457 ist in Rhynern.

Unter den Gemälden haben die durch frühere Kunstschriftsteller bekannten Wandmalereien der Kirche zu Methler besondere Beachtung gefunden, welche im dreizehnten Jahrhundert hergestellt, im achtzehnten Jahrhundert übertüncht, und seit 1851 zum kleinen Theil freigemacht und restaurirt wurden. In den Seitenapsiden sind Christus, Heilige und Engel, im Hauptchor in drei Reihen übereinander Gründung, Kampf und Sieg der Kirche dargestellt. Die Bilder haben noch etwas Unfreies, an künstlerisches Herkommen Gebundenes bei schon vorgeschrittener Technik.

Der Stolz der Mark aber in dieser Beziehung ist der Rest eines Flügelaltars, und zwar zwei Holztafeln, auf welchen je vier Scenen aus dem Leben der Maria und der Jugendzeit Jesu gemalt sind. Diese Darstellungen aus der Frühzeit des fünfzehnten Jahrhunderts athmen ganz die zarte Innigkeit, welche die westfälische Schule vor dem Eindringen des flandrischen Realismus kennzeichnet und sind durch liebenswürdigen Ausdruck der Gesichter und intime Beobachtung kleiner Züge von rührender Wirkung und grossem Reiz.

Nicht annähernd mit der Ausbeute aus dem Kirchenbau können sich die aus der Profankunst gewonnenen Ergebnisse messen. Weder fürstliche, noch städtische oder private Bauten oder Kunstwerke anderer Gattung sind in der Mark so bedeutend, dass sie Erwähnung an dieser Stelle verdienen. Für specielleres Interesse schätzenswerth ist der Nachweis mancher Ruine oder alten Befestigungsanlage, die Reproduktion einiger Ablassbriefe und die Situationszeichnung des Klosters Fröndenberg.

Dem westfälischen Provinzialverein und seinem Vertreter, dem Prof. Nordhoff ist für das vorliegende Werk lebhafter Dank zu sagen. Solche auf genaue Untersuchung durch Sachverständige und Durcharbeitung der Quellen gestützte Verzeichnisse sind bei dem heutigen Zustand unserer Kunstwissenschaft ein unabweisbares Bedürfniss. Zum Schluss möchte ich den Wunsch aussprechen, dass in den folgenden Bänden die Illustrationen etwas einheitlicher und künstlerischer behandelt werden mögen.

Paul Lehfeldt.